



Kaiserswerther  
Diakonie

Von hier aus helfen.

---

# Kaiserswerther Mitteilungen

---

Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie | 147. Jahrgang, Nr. 2/2013

**Sichtweisen.**  
Wie wir im  
Alter leben.



## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“  
Diesen Satz betet eine junge Frau in einer verzweifelten Situation. Im ersten Buch Mose wird ihre Geschichte erzählt. Sie ist schwanger. Dem Vater ihres Kindes ist ihre Situation offenkundig egal. Ihre Herrin schikaniert sie aus Eifersucht und Neid. So

flieht sie in die Wildnis, um einen Ort zu finden, an dem sie in Freiheit und in Würde leben kann. Doch schon bald ist sie am Ende ihrer Kräfte. Da begegnet ihr Gott in der Gestalt eines seiner Boten. Er spricht sie an und vermittelt ihr neue Perspektiven für die Zukunft. Nicht alles entspricht ihren Wünschen. Und doch erlebt sie diese Begegnung als stärkend und ermutigend. Es tut ihr gut zu wissen: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

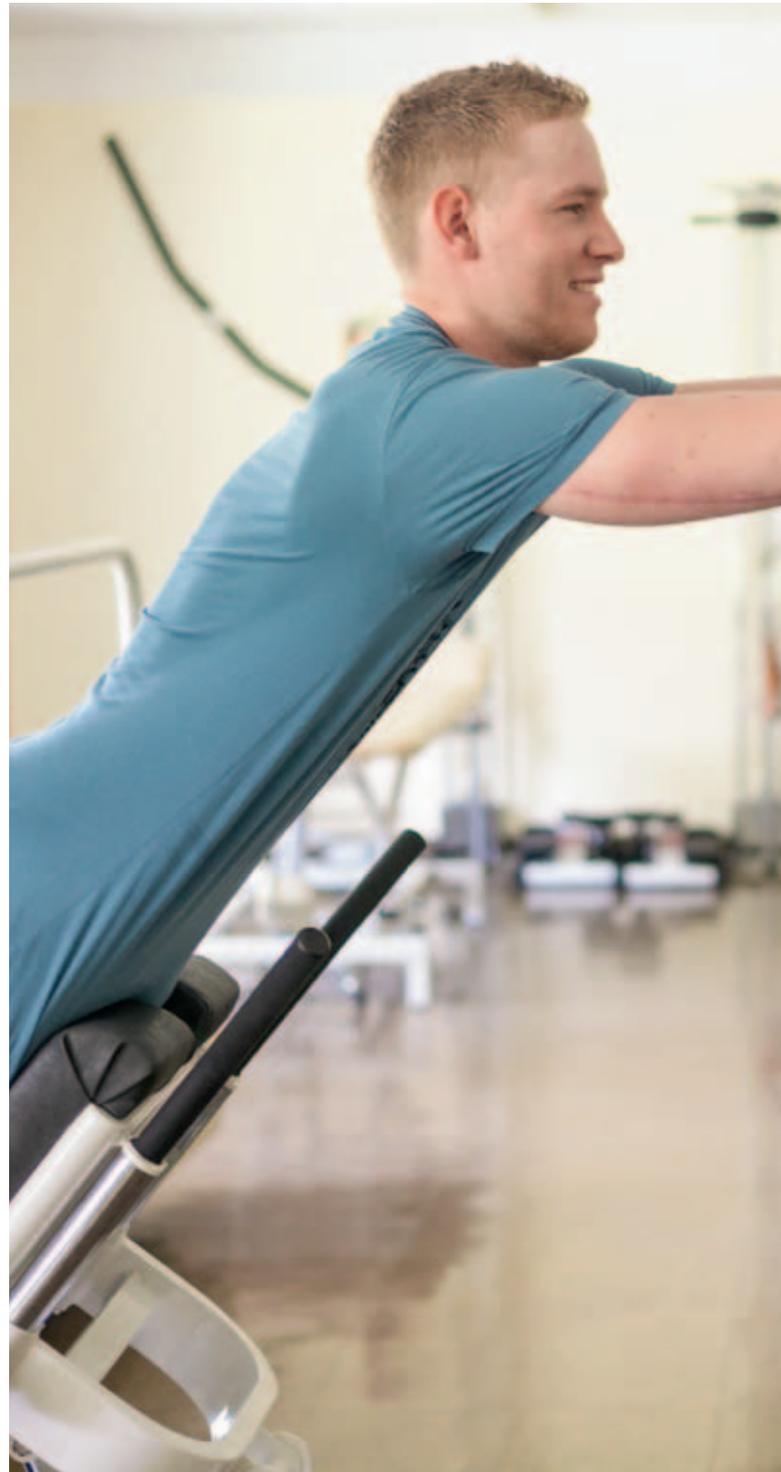
Im Refrain eines neueren Liedes zur Diakonie heißt es: „Diakonie ... heißt mit dem Herzen sehen.“ Gerade in bedrängenden Lebenslagen ist es für Menschen wichtig zu erleben, dass da andere sind, die sie wahrnehmen. Nicht nur mit einem flüchtigen Blick, sondern so, dass sie genau hinschauen, sich auf ihre Situation einlassen und menschliche Zuwendung mit fachlicher Hilfe verbinden. Und wenn es gut geht, dann entwickelt dieses schlichte menschliche Tun eine Transparenz auf Gott hin, sodass sie erfahren: „Gott ist ein Gott, der mich sieht. Er gibt meinem Leben Ansehen und Würde!“

Diakonisches Tun braucht den Mut, genau hinzuschauen auf die Lebenssituationen von Menschen und wahrzunehmen, wie sie selbst ihre Lage sehen und welche Art von Hilfe sie benötigen.

Im Titelthema dieser Ausgabe der Kaiserswerther Mitteilungen geht es um unterschiedliche Sichtweisen auf das Alter und das Leben im Alter. Was Menschen vom Alter erwarten oder wie sie es erleben, ist vielfältig und facettenreich wie das Leben selbst. Was die meisten früher oder später erleben, ist ein wachsender Bedarf an Unterstützung und Hilfeleistung. Hier sind wir als Diakonie gefordert, unsere Angebote für Senioren individuell und passgenau weiterzuentwickeln.

Das vorliegende Heft gewährt darüber hinaus Einblicke in den jüngsten Arbeitszweig der Kaiserswerther Diakonie, die intensivpädagogische Einrichtung Gut Rosendahl. Hier betreuen wir Kinder, die bereits sehr früh seelische Verletzungen erlitten haben und nun einen sehr hohen Bedarf an Zuwendung und pädagogischer und psychologischer Hilfe haben. Sie erleben in der ländlichen Abgeschiedenheit von Gut Rosendahl, dass sie gesehen und ernst genommen werden – zwei wichtige Voraussetzungen auf dem Weg dahin, das Leben einmal aus eigener Kraft bewältigen zu können.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal all denen danken,



die uns im Laufe des Jahres mit ihrer Spende unterstützt haben. Nicht alles, was im Dienst an Menschen erforderlich ist, ist in Pflegesätzen oder Fachkraftstunden abgebildet. Ihre finanzielle Unterstützung hat manches möglich gemacht, das es sonst so nicht gegeben hätte.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Jahr 2014. Mögen auch Sie erleben: „Der lebendige Gott ist ein Gott, der mich sieht!“

Mit herzlichen Grüßen aus Kaiserswerth  
Ihr Klaus Riesenbeck




---

## Vorab

Editorial .....	2
Moment mal .....	3
Impressum .....	3
Neues .....	4

---

## Titel: Sichtweisen.

Wenn Eltern älter werden ..	6
Lebensabend in guter Nachbarschaft .....	8

---

## Einblicke

Die neue Chance .....	10
-----------------------	----

---

## Menschen

Porträt: Prof. Dr. Wettke ..	13
------------------------------	----

---

## Service

Nachgefragt. Gesundheitstipps .....	14
Gelesen. Buchtipps .....	16

## Impressum

Kaiserswerther Mitteilungen, Ausgabe 2/2013  
 Herausgeber: Kaiserswerther Diakonie  
 Vorstand: Hans-Georg Lauer, Pfarrer Klaus Riesenbeck,  
 Dr. Holger Stiller

Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf  
 Fon 0211.4090, Fax 0211.409 3554  
 info@kaiserswerther-diakonie.de  
 www.kaiserswerther-diakonie.de  
 www.florence-nightingale-krankenhaus.de

Redaktion: Melanie Bodeck (verantwortlich),  
 Despina Lazaridou-Daub

Texte: Melanie Bodeck, Dagmar Dahmen,  
 Holger Freymann, Hermann Kewitz, Karin Lipkowicz

Fotos: Frank Elschner, Alexandra Roth, Birgit Seidel

Grafik: Jan van der Most

Druck: Druckerei Peter Pomp GmbH

Auflage: 13.400 Exemplare

Mitglied im Gemeinschaftswerk  
 der Evangelischen Publizistik (GEP)

Mitglied im Diakonischen Werk  
 der Evangelischen Kirche im Rheinland

## Moment mal

Vertrauensvoll und empathisch wirkt diese Szene: Die Physiotherapeutin unterstützt den Patienten dabei, die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit seines Arms nach einer Operation wiederherzustellen. Ihr Anspruch ist es, dass er seinen Arm wieder genauso bewegen kann wie vorher ...

Im Leitbild der Kaiserswerther Diakonie, das in den letzten Monaten überarbeitet worden ist, lautet einer der sechs Leitsätze: „Wir haben einen hohen Anspruch an unsere Leistungen.“ Diese Aussage spiegelt das Bild wider. Auch die anderen Leitsätze werden mithilfe solcher aussagekräftiger Szenen aus dem Arbeitsleben der Kaiserswerther Diakonie visualisiert.

# Neues

## Prof. Dr. Liebau zur Präsidentin gewählt

Die Deutsche Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen (DGPRÄC) hat einen neuen geschäftsführenden Vorstand gewählt. Ihm steht nun Prof. Dr. Jutta Liebau vor, Chefärztin der Klinik für Plastische und Ästhetische Chirurgie am Florence-Nightingale-Krankenhaus. Als Präsidentin der Gesellschaft will sie sich gleichermaßen für die Rekonstruktive Chirurgie, die Handchirurgie, die Verbrennungschirurgie und die Ästhetische Chirurgie starkmachen. Auch die weitere Förderung des ärztlichen Nachwuchses hat sie sich zum Ziel gesetzt. Die DGPRÄC erarbeitet an unterschiedlichen Stellen aktuell Ansätze zur Rotation und zur Weiterbildung bei niedergelassenen Ärzten und im Krankenhaus, um eine alle Bereiche des Faches abdeckende Weiterbildung zu ermöglichen. Bei einem solchen Fach mit zahlreichen Schnittstellen haben die



interdisziplinäre Zusammenarbeit mit angrenzenden Fächern und die Kooperation mit anderen Kliniken und niedergelassenen Ärzten einen hohen Stellenwert. Prof. Dr. Jutta Liebau ist seit 2006 Chefärztin ihrer Fachklinik. Jedes Jahr führt ihr Team über 1.000 stationäre und 90 ambulante Operationen sowie mehr als 700 Notfallversorgungen im Bereich des Gesichtes und des Kopfes in der Notfallambulanz des Krankenhauses durch.

## Mehr Räume für die Studierenden der Fliedner Fachhochschule

In einer Bauzeit von nur einem Jahr ist neben dem Haupthaus der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf ein neues Gebäude entstanden. Auf vier Geschossen und insgesamt 800 m<sup>2</sup> Fläche sind unter anderem sechs Hörsäle und eine Bibliothek untergebracht. Zwei Millionen Euro hat die Kaiserswerther Diakonie investiert. „Das neue Gebäude, das mit dem denkmalgeschützten Haupthaus verbunden ist, zeigt den gewachsenen Bedarf an Räumlichkeiten“, betont Rektorin Prof. Dr. Marianne Dierks. „Wir haben drei neue Bachelor-Studiengänge im Angebot und mittlerweile mehr als 500 Studierende.“ Die private Fachhochschule, die sich auf Angebote im Sozial- und Gesundheitswesen spezialisiert hat, bietet sowohl Studienmöglichkeiten für Abiturienten als auch für Fachkräfte an, die sich berufsbegleitend weiterqualifizieren möchten. Im Wintersemester 2013/14 hat die Fachhochschule ihr Studienangebot um die Bachelor-Studiengänge „Medizinische Assistenz-Chirurgie“, „Altenpflege und Management“ sowie „Beratung im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen“ erweitert.



So präsentiert sich die Kaiserswerther Diakonie jetzt im Internet.

Kaiserswerther Diakonie über einen eigenen Internet-Auftritt. Der Grund: Wichtig bei der Neukonzeption war nach Aussage der Unternehmenskommunikation, die dieses Projekt gesteuert und umgesetzt hat, vor allem die Zielgruppenorientierung. „Daher

„Sucht ein Schüler beispielsweise eine Ausbildung im Sozial- und Gesundheitswesen, kann er den Ausbildungsnavigator auf der Internet-Seite der Kaiserswerther Diakonie befragen und herausfinden, ob es hier ein passendes Angebot für ihn gibt. Interessierte können sich gleich online bewerben.“ Auf der Krankenhausesite geht es darum, Patienten auch konkrete Krankheitsbilder näher zu erläutern oder die Informationen für Ärzte an bestimmten Stellen zu bündeln.

Schauen Sie rein!

[www.kaiserswerther-diakonie.de](http://www.kaiserswerther-diakonie.de)

[www.florence-nightingale-krankenhaus.de](http://www.florence-nightingale-krankenhaus.de)

[www.berufskolleg-kaiserswerth.de](http://www.berufskolleg-kaiserswerth.de)

## Internet-Auftritte: modern und neu strukturiert

Die Kaiserswerther Diakonie, das Florence-Nightingale-Krankenhaus und das Berufskolleg Kaiserswerth sind dieses Jahr mit völlig neu gestalteten Internet-Präsenzen online gegangen. Erstmals verfügt das Krankenhaus der

werden jetzt die Angebote aller Einrichtungen der Kaiserswerther Diakonie so dargestellt, dass zum Beispiel Kinder, Jugendliche, Eltern und Familien, Menschen im Alter oder Patienten ohne Kenntnis der Unternehmensstruktur sofort das Passende finden“, erläutert die Leiterin, Melanie Bodeck.



Auf ins neue Gebäude: 251 Studierende nahmen im Oktober 2013 ihr Studium an der Fliedner Fachhochschule auf.



Dr. von Lilien-Waldau (links) und Dr. Dübbers freuen sich über die neu gestaltete Kinderstation.

### Kinderstation ist farbenfroh und hell geworden

Rechtzeitig zur Hauptsaison der Kinderkrankheiten ist der Umbau der Kinderstation am Florence-Nightingale-Krankenhaus der Kaiserswerther Diakonie abgeschlossen worden. Mehrere Monate wurde die Station im Erdgeschoss des Krankenhauses renoviert und neu gestaltet. Mitte November wurde sie wie-

der bezogen. Bunte Farben haben auf den Fluren und in den Patientenzimmern Einzug gehalten. Familienfreundlich und kindgerecht präsentiert sich damit die neu gestaltete Station der Kinderklinik und der Klinik für Kinderchirurgie der Kaiserswerther Diakonie. „Heller, bunter und sehr attraktiv ist unsere neue Kinderstation“, freuen sich Dr. Tassilo von Lilien-Waldau, Chefarzt der Klinik für Kinderheilkunde, und Dr. Martin Dübbers, Chefarzt der Klinik für Kinderchirurgie. Mehrere Wände wurden durchbrochen und lassen jetzt viel mehr Licht in die Gänge. Die Bettenzahl wurde von 22 auf 25 erhöht. Dreibettzimmer gehören der Vergangenheit an. Hier sind jetzt nur noch Ein- und Zweibettzimmer im Angebot. Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad. Die Hälfte aller Zimmer hat einen direkten Zugang zum Spielplatz im Innenhof, der im Frühjahr erneuert werden soll.



Die Jury mit dem Gewinnermotiv: „Kaiserswerther Maskenball“ von Marc Dommes.

### Fotowettbewerb: Das ist das schönste Foto vom Jahresfest

Marc Dommes aus Krefeld ist der Gewinner des Fotowettbewerbs der Kaiserswerther Diakonie, den die Unternehmenskommunikation (UK) anlässlich des 177. Jahresfestes am 8. September 2013 veranstaltet hatte. Die Besucherinnen und Besucher waren aufgerufen, das originellste, schönste oder lustigste Fotomotiv vom Jahresfest über

die neue Website der Kaiserswerther Diakonie einzureichen. Zu gewinnen gab es ein Samsung Galaxy Tab 3, gesponsert von der Firma Power on Vertrieb aus Essen. Das Bild von Marc Dommes aus Krefeld hat die Jurymitglieder, Pfarrer Klaus Riesenbeck, Vorstandssprecher der Kaiserswerther Diakonie, Frank Elschner, Profi-Fotograf, Melanie Bodeck, Leiterin der Unternehmenskommunikation, und Despina

Lazaridou-Daub, Mitarbeiterin der UK, überzeugt und landete auf Platz eins. Das Urteil der Jury: Das Bild hat das 177. Jahresfest der Kaiserswerther Diakonie und die Atmosphäre sehr gut eingefangen, ist interessant arrangiert und von hoher fotografischer Qualität. Alle eingereichten Motive sind auf der Website [www.kaiserswerther-diakonie.de](http://www.kaiserswerther-diakonie.de) veröffentlicht.



Wenn Eltern  
älter werden

## Titel: Sichtweisen.

Anke Peters ist verheiratet, Mutter zweier Töchter und arbeitet in Teilzeit bei der Kaiserswerther Diakonie. Die 46-Jährige macht sich Gedanken über das Älterwerden – wie viele andere ihrer Generation, weil die eigenen Eltern in die Jahre kommen.

Text:  
Hermann Kewitz

Foto:  
Frank Elschner

### Unsere Angebote für Menschen im Alter

**Ambulante Pflege:** Hilfe oder Pflege kommt ins Haus. Regelmäßig und verlässlich. Kontakt: Birgit Wolsky-Fischer, Fon 0211.200 75385

**Seniorengerechtes Wohnen:** In Nachbarschaft zum Altenzentrum Stammhaus in Kaiserswerth und dem Haus Salem in Ratingen bieten wir barrierefreies Wohnen – ganz für sich und zugleich mit der Unterstützung, die ältere Menschen wünschen oder benötigen. Kontakt: Stammhaus, Kirstin Oversberg, Fon 0211.479 54 1201; Haus Salem, Pia Stegemann, Fon 02102.861 1801

**Kurzzeitpflege:** Wenn zum Beispiel die Angehörigen in den Urlaub fahren, ermöglicht Kurzzeitpflege die notwendige Versorgung. Kontakt: Stammhaus, Holger Bursian, Fon 0211.479 54 1300; Haus Salem, Gabriele Schild, Fon 02102.861 1807

**Tagespflege:** Den Tag über verbringen Seniorinnen und Senioren in den hellen, gemütlichen Räumen der Tagespflege von Haus Salem. Am Abend geht es in die eigenen vier Wände. Kontakt: Eva Placzek, Fon 02102.861 1817

**Demenzhilfe:** Beste Pflege und ein sicheres, beschütztes Wohnen – die Altenzentren der Kaiserswerther Diakonie werden zu einem Zuhause. Kontakt: Holger Bursian, Fon 0211.479 54 1300

**Weitere Infos zur Altenhilfe unter**  
[www.kaiserswerther-diakonie.de](http://www.kaiserswerther-diakonie.de)

**F**reitag ist Muttertag. Diesen Freitag. Und an vielen anderen Freitagen auch. Anke Peters, Mitarbeiterin der Kaiserswerther Diakonie in Düsseldorf, ist dann für ihre Mutter da. Bereits am Abend zuvor fährt die Assistentin der Bereichsleitung von ihrem Haus in Willich ins westfälische Coesfeld. Seit zwei Jahren ist das wöchentliche Routine. Nach dem Tod ihres Mannes hatte die inzwischen 69-jährige Mutter Roswitha schwerste Depressionen bekommen. Anke Peters musste sich kümmern. Alltagsgeschäfte übernehmen und persönliche Nähe zeigen.

### „Meine Eltern waren für mich da“

Eine Verpflichtung gewiss, aber vor allem eine Selbstverständlichkeit. „Meine Eltern waren für mich da, als ich jung war. Jetzt kann ich etwas zurückgeben“, sagt sie. Sie nennt es das „ganz normale Familienzusammengehörigkeitsgefühl“. Wenn Eltern älter werden, wird dieses „Blut ist dicker als Wasser“-Gefühl noch einmal neu und anders gespürt. Man könne nichts mehr planen, ohne auch immer gleich die Verantwortung für den lieben Angehörigen zu sehen. Und so wird dann der Freitag zum Muttertag. Und an jedem anderen Tag ist man auch verbunden. Zumindest gedanklich. Sie sei in diese Aufgabe hineingeworfen worden, erzählt die Mutter von zwei Töchtern im Alter von acht und elf Jahren. Ganz plötzlich. Ihr Vater wurde vor zwei Jahren schwer krank und starb bald. Die Mutter fiel angesichts des Verlusts in ihre Krankheit. Plötzlich sah sich Anke Peters in der Pflicht, die Dinge zu regeln. Über fast 120 Kilometer hinweg. Die 46-Jährige klagt nicht darüber – wie gesagt –, sie sieht darin

eine Selbstverständlichkeit, ihren Beitrag zum Generationenvertrag. Was darin an Klauseln enthalten ist, lässt ihre fast muntere Erzählung ahnen: Das regelmäßige Kaffeetrinken mit der Freundin musste einen neuen Platz im Terminkalender finden. Ebenso Termine für Arztbesuche oder Behördengänge. Auch ihr liebstes Hobby – Singen im größten Chor Willichs – musste sie für einige Monate aussetzen. Eine Haushaltshilfe beschäftigt sie nun, denn allein lassen sich die heimischen Pflichten nicht schaffen. Um Verständnis bei den Kindern ist zu werben. Dafür, dass die Oma eben nicht mehr die lebenslustige Frau ist, die sie kannten, und dass die eigene Mutter sie nicht an jedem Abend ins Bett bringen kann. Und mit ihrem Ehemann war ebenfalls die neue Verteilung der Aufgaben abzustimmen. Seine Unterstützung ist ihr wichtig. Und dann das Gefühl, „nicht mehr Kind zu sein, sondern die Mutter zu bemuttern“. Anders gesagt: „Meine Eltern haben mir immer gesagt, wo es langgeht, und jetzt kehrt sich dies auf einmal um.“

### Die Sorge nimmt einem niemand ab

Krankheit und Pflege eines Angehörigen – das liest sich an der Aufzählung ab – greift in alle Lebensbereiche ein. Ja, natürlich gibt es Hilfen: Tagespflege, ambulante Pflege, wie sie die Mutter bekommt, und vieles mehr, das Angehörige entlastet. Anke Peters kennt das nur zu genau. Denn sie arbeitet für die Kaiserswerther Diakonie im Bereich Altenhilfe. Schon von Berufs wegen hat sie einen Überblick. Sie weiß ebenso, dass die Zeiten sich verändert haben. Dass Familien nicht mehr wie früher ältere und kranke Angehörige

# Lebens guter

84–73–78. Das sind nicht etwa die Gardemaße eines weiblichen Seniorenmodells. Sondern es handelt sich um das Alter von drei Damen aus Ratingen-Lintorf, die zum sogenannten „Nachbarschaftskreis“ im Haus Salem Lintorf gehören. Sigrid Freundt (84), Dorothea Lewin (73) und Eva-Marie Regul (78) treffen sich regelmäßig – dienstags ab 10 Uhr – zum Plausch und zu anderen Aktivitäten in dem Altenzentrum der Kaiserswerther Diakonie. Für sie ein Katzensprung, denn sie wohnen quasi um die Ecke. Bis zu acht Frauen – Männer sind ebenfalls willkommen – gehören zum „Nachbarschaftskreis“. „Gegründet wurde er eigentlich, um in regen Austausch mit den Bewohnern von Haus Salem Lintorf zu kommen. Aber das klappt noch nicht so richtig“, gibt Sigrid Freundt – seit zwei Jahren Witwe – zu. Nur eine Heimbewohnerin kommt derzeit zu den Treffen. „Wir wollen die Nachbarschaft besser ins Heimleben integrieren“, beschreibt Dorothea Lewin ihr Ansinnen. „Um die Berührungspunkte zwischen beiden Seiten abzubauen. Einfach unsere Gegenüber zum Sprechen bringen – beispielsweise über frühere Kochgewohnheiten.“

## **Nachbarschaftskreis schafft Integration**

Jetzt will das Trio verstärkt um neue „Kreismitglieder“ im Heim werben. „So lernen wir ihr Leben besser kennen – und die Leute im Heim bekommen

bei sich aufnehmen können. All dies ist offensichtlich, bedarf nicht des Grübelns. Und dennoch: Die Sorge, das Sichkümmern, das nimmt einem niemand ab.

Und ebenso natürlich rückt die Frage nach dem eigenen Alt- und Älterwerden ins Gesichtsfeld. Ganz praktisch. Sie und ihr Mann haben eine Vorsorgevollmacht geschrieben. Auch da lässt sich im Internet oder bei den Beratungsstellen, wie sie die Kaiserswerther Diakonie anbietet, Unterstützung finden. Aber mit 30 denkt eben niemand daran. Man hat ja noch so viel Zeit.

## **„Man kann ja nicht Vorsorge treffen für alle Fälle“**

Aber als der Vater krank wurde und die Papiere erst in letzter Minute unterzeichnen konnte, da hat sie sich mit ihrem Mann darangemacht, rechtzeitig vorzusorgen. Weit mehr ließe sich für das eigene Alter bedenken – zum Beispiel: Wie will ich wohnen? Das eigene Haus hat zwei Stufen vor der Eingangstür. Nicht gut, wenn ein Rollator zu schieben ist. Anke Peters jedoch plant nicht zu weit voraus: „Man kann ja nicht Vorsorge treffen für alle Fälle.“ Niemand kann sich auf all die Unwägbarkeiten einstellen. Ja, sie glaubt und hofft, dass ihre Mädchen, wenn sie mal groß sind, das Wort „ganz normales Familienzusammengehörigkeitsgefühl“, ohne zu stottern, über die Lippen bringen. Sie lebt es ihnen vor. Doch vielleicht wohnen die Kinder dann nicht in ihrer Nähe. Anke Peters Bruder zum Beispiel lebt in Berlin, hat Schichtdienst und arbeitet Vollzeit. Er kann den Freitag nicht zum Muttertag machen.

Was er aber tut: Er kümmert sich um die Großmutter, die mit ihren 95 Jahren putzmunter und ebenfalls in Coesfeld im betreuten Wohnen eines Seniorenzentrums lebt, regelmäßig Karten spielt, zum Seniorennachmittag geht und täglich ihr Strickzeug zur Hand nimmt. Weihnachten müsse die Oma nie allein sein. Das hat der Bruder seinem Vater versprochen. Und gehalten.

## **Sind Lebenswege zu beeinflussen?**

Zugleich zeigt das Beispiel der Oma, dass Alter ganz anders sein kann als bei der Mutter. Frei und selbstbestimmt. Hat man Einfluss darauf? Das ist die eine Frage. Die andere: Welcher dieser Lebenswege wird wohl meiner sein – der der Mutter oder jener der Großmutter? Nein, unglücklich oder zweifelnd wirkt Anke Peters nicht. Konzentriert und pflichtbewusst umso mehr. In diese Situation hineingeworfen mag sie sich fühlen, gestürzt ist sie dabei keineswegs.

Dann erzählt sie aus ihrem Berufsalltag, und man lernt, dass die eigene Erfahrung einen Menschen verändert: „Anfangs hatte ich bei Anrufen von Angehörigen manchmal noch nicht den rechten Bezug und verstand nur schlecht, dass sie einfach mal über ihre Sorgen reden wollten. Ich bin nun sensibler, weiß, dass sie sich manchmal allein gelassen fühlen und nach Rat und Ermutigung suchen.“ Zum bloßen Hören ist das Verstehen hinzugekommen. Durch so viele Muttertage im Jahr.

Wir werden immer älter. Im Durchschnitt. Spätestens mit Beginn des Rentenalters denken wir über unseren Lebensabend nach. Wie lange wollen und können wir zu Hause wohnen bleiben? Kommt ein Altenheim infrage oder gar eine Senioren-WG? Im Haus Salem Lintorf in Ratingen können Anwohner und Nachbarn in den Alltag eines Altenzentrums hineinschnuppern – und das wöchentlich.

# abend in Nachbarschaft

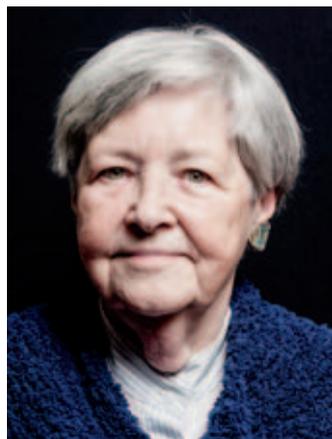


*Eva-Marie Regul, 78 Jahre*

Anschluss zum Leben draußen“, sagt Eva-Marie Regul. Dabei sind die drei Freundinnen selbst – wie sie betonen – noch einige Jahre davon entfernt, sich einen Platz in einem Altenheim zu sichern. „Ich möchte möglichst lange selbstständig in meinem Haus mit Garten wohnen. Meine Mutter ist erst mit 99 Jahren ins Haus Salem Lintorf gezogen“, beschreibt die 84-jährige Sigrid Freundt ihre derzeitige Lebensplanung. „Bevor ich ins Heim gehe, hole ich mir vielleicht eine Polin zur Unterstützung ins Haus.“ Das sehen ihre beiden Freundinnen ähnlich. Erst mal noch die vielen Reisewünsche erfüllen, möglichst lange gesund bleiben sowie den Kindern finanziell nicht zur Last fallen – und auf keinen Fall mehr aus Ratingen-Lintorf wegziehen. So antworten die drei Damen auf die Frage, wie sie sich ihren Lebensabend vorstellen.

## **Lebensabend mitten im Leben**

„Einen alten Baum verpflanzt man eben nicht“, philosophiert die pensionierte Lehrerin Dorothea Lewin. Etwa in ein Altenzentrum nach Düsseldorf umziehen, das kommt für alle drei nicht infrage. Die Idee einer Senioren-WG findet das dynamische Trio dagegen sympathisch, allerdings wohl schwierig umzusetzen. „Ich kann mir schon vorstellen, wie meine Mutter eines Tages ins Haus Salem Lintorf zu ziehen“, hat Sigrid Freundt eine weitere Option für später in der Schublade. „Hier lebt man als al-



*Sigrid Freundt, 84 Jahre*

ter Mensch nicht irgendwo am Stadtrand, sondern noch mitten im Leben – und das gefällt mir.“ Doch bevor es für das Trio ernst wird mit der endgültigen Planung für die Zeit, wenn es gesundheitlich mal nicht mehr so rundläuft, haben sie sich noch einiges vorgenommen: Eva-Marie Regul will ihren Sohn

in den USA besuchen. Dorothea Lewin hat sich bereits den Traum vom Ballonfahren erfüllt. Und Sigrid Freundt möchte noch häufig ins Theater gehen oder Konzerte beim Klavier-Festival Ruhr besuchen. Quasi den Lebensabend vor dem Lebensabend genießen.



*Dorothea Lewin, 73 Jahre*

## **Haus Salem Lintorf**

80 Bewohner sind derzeit im Haus Salem Lintorf zu Hause, die meisten weiblich und über 85 Jahre alt. 2005 wurde Salem Lintorf am Ortskern von Ratingen-Lintorf mitten in einem Wohngebiet errichtet. Das Altenzentrum hat vier Wohnbereiche, zwei davon dienen als klassisches Altenzentrum. Das Haus hat sich aber auch für junge pflegebedürftige Menschen etabliert. Einkaufsmöglichkeiten und öffentliche Verkehrsmittel sind zu Fuß zu erreichen.

Kontakt: Claudia Witte, Fon 02102.5597214



# Die neue Chance

Auf Gut Rosendahl finden stark traumatisierte Kinder Zuflucht und ein Zuhause. Rund um die Uhr werden sie hier von Sozialpädagogen betreut, gehen zur Schule, werden therapiert. Auf dem Land bekommen sie die Chance auf ein „normales Leben“.

Text/Interview  
Melanie Bodeck

Foto:  
Frank Elschner

### **Kornelia Tiffert, die Leiterin der intensivpädagogischen Angebote im Bereich Jugendhilfe der Kaiserswerther Diakonie, über die Hintergründe von Gut Rosendahl.**

» *An wen richten sich die intensivpädagogischen Angebote der Kaiserswerther Diakonie?*

Unsere Angebote richten sich an jene Kinder und Jugendliche, die einen sehr hohen Erziehungsbedarf haben, der nur in Form einer 1:1-Betreuung und hoher fachspezifischer Kompetenz sichergestellt werden kann.

» *Warum hat die Jugendhilfe solche Angebote entwickelt?*

Wir wollen die Dynamik des ewigen „Rausfliegens“ unterbrechen. Bei der Konzeptionierung haben wir uns auf die besonderen Bedürfnisse dieser Kinder und Jugendlichen konzentriert. Erstens wollen wir für die Kinder und Jugendlichen ein ansprechendes Ersatz-Zuhause schaffen. Zweitens wollen wir Kompetenzen unter einem Dach bündeln. Dazu gehört auch, die Ursachen für die Auffälligkeiten weitgehend zu erkennen, um dann das Kind oder den Jugendlichen sehr individuell und gezielt zu unterstützen. Und drittens arbeiten wir eng mit den örtlichen Kinder- und Jugendpsychiatrien, Ärzten und Therapeuten, der Polizei und Justiz zusammen.

**M**orgens um 7.10 Uhr klingelt bei Carlo\* der Wecker. Noch schläfrig dreht sich der Junge in seinem Bett um. An der Wand des mit hellen Holzmöbeln eingerichteten Kinderzimmers hängt die Fahne seines Heimatlandes, daneben Plakate von Spiderman. „Guten Morgen, Zeit zum Aufstehen“, sagt Daniel, einer seiner Betreuer, und steht lächelnd neben dem Bett. Er weckt den 10-Jährigen, denn bei Carlo steht als Erstes ein Blutzuckertest auf dem Tagesplan. Carlo ist Diabetiker. Daher beginnt und endet sein Tag immer mit der gleichen Routine. Einem kleinen Piks, um im Blut den Zuckerwert zu prüfen. Dann wird gespritzt. Aber das bleiben nicht die einzigen Medikamente, die der gebürtige Südländer jeden Tag bekommt.

„Kann ich nicht meine Medikamente gleich nach dem Wecken bekommen?“, fragt er hin und wieder. Carlo ist zwar noch ein Kind, aber er nimmt schon lange Psychopharmaka. „Medikamente zur Beruhigung und zur Konzentrationsförderung“, erklärt Dirk Hintemann. „Wir sind optimistisch, die Medikation, mit der er zu uns gekommen ist, bald erstmals senken zu können. Der neue Rahmen und das neue Umfeld wirken sehr beruhigend und unterstützend auf ihn ein.“ Dirk Hintemann ist Leiter der intensivpädagogisch-therapeutischen Einrichtung „Gut Rosendahl“ und gleichzeitig einer der hier tätigen Sozialpädagogen. Hier, auf einem großzügigen Gutshof mitten im westfälischen Münsterland im Kreis Coesfeld, umgeben von Wald und Wiesen, kümmern sich sieben Pädagogen, ein Psychologe, eine Hauswirtschafterin und ein Hausmeister um die Betreuung stark traumatisierter Jungen im Alter von sieben bis

zwölf Jahren. Sieben Jungen können hier untergebracht werden, derzeit sind es sechs. Sie alle haben massive Verhaltensauffälligkeiten, sodass dieses stationäre Erziehungshilfeangebot ihr Zufluchtsort geworden ist. Träger ist die Jugendhilfe der Sozialen Dienste der Kaiserswerther Diakonie, die mit Gut Rosendahl das zweite Haus dieser Art nach dem Borgardtshof am Niederrhein eröffnet hat. Ein Zuhause, das für die jungen Bewohner die letzte Chance nach wechselnden Aufenthalten zwischen Psychiatrien und Jugendhilfe-Einrichtungen ist.

### **Carlo war der erste Bewohner**

„In der letzten intensivpädagogischen Einrichtung in einer süddeutschen Großstadt, in der Carlo ein paar Monate untergebracht war, bekam er seine Medikamente noch im Halbschlaf“, berichtet Dirk Hintemann. Die Einrichtung entschied schon nach ein paar Wochen, dass Carlo hier keine Zukunft hat, aber es gab keine Alternative, die das betreuende Jugendamt finden konnte. Zum Glück nahm am 15. April 2013 in Nordrhein-Westfalen Gut Rosendahl den Betrieb auf. Drei Jahre lang hatte es gedauert, bis die Kaiserswerther Diakonie diese Einrichtung realisieren konnte. Hier hat das Düsseldorfer Sozial- und Gesundheitsunternehmen, das sich schon früh nach seiner Gründung im Jahre 1836 durch Theodor Fliedner in der Jugendhilfe engagierte, ein Landgut gefunden, das es ermöglicht, stark traumatisierten Kindern eine neue Chance zu geben. „Carlo war der erste Junge, den wir aufgenommen haben“, erzählt Dirk Hintemann. Das war ein Glücksfall für alle. Der Junge hatte in der letzten Einrichtung alle seine Betreuer überfordert. Was dort zurückblieb, war Hilflosigkeit.

» *Wie entscheidet sich, ob ein Kind aufgenommen wird?*

Wir besuchen jedes Kind und jeden Jugendlichen an seinem Lebensort, analysieren die Vorgeschichte und bemühen uns zu verstehen, mit welchen Herausforderungen wir konfrontiert werden. Letztlich ist entscheidend, ob wir etwas Neues und anderes als bisher anbieten können und aus professioneller Perspektive Handlungsoptionen entwickeln können.

» *Wovon hängt der Erfolg ab?*

Unser Erfolg hängt ganz klar davon ab, ob uns eine gesellschaftliche Integration der Kinder und Jugendlichen gelingt. Wenn es uns gelingt, dass diese Kinder und Jugendlichen sich auf Beziehungen einlassen und ganz neu lernen, ihrem Gegenüber zu vertrauen, dann ist der erste Schritt zur Integration gelungen.

» *Wie können wir als Gesellschaft diesen Kindern helfen?*

Im Hinblick auf den demografischen Wandel können wir es uns als Gesellschaft kaum leisten, dass Kinder zu Erwachsenen heranreifen, die aufgrund ihrer Probleme die Gemeinschaft dauerhaft belasten. Unsere heutigen Investitionen in Erziehung und Bildung müssen jedem Kind und Jugendlichen Chancen eröffnen, an dem Morgen unserer Gesellschaft mitzuwirken. Die christlichen Werte, das Andersartige zu respektieren und Schwachen zu helfen, sind heute wesentliche Bestandteile von Demokratie. Demokratie aber muss man lernen.

**Wenn Sie für Kinder wie Carlo spenden möchten:**

Förderstiftung  
der Kaiserswerther Diakonie  
Konto 650 650  
BLZ 350 601 90  
KD-Bank Bank für Kirche und Diakonie  
**Stichwort: Gut Rosendahl**  
BIC: GENODED1DKD  
IBAN: DE61 3506 0190 0000 6506 50

Dirk Hintemann führte vor Ort Gespräche mit dem Jugendamt, der betreuenden Einrichtung, den Pädagogen und dem Jungen selbst. „Die Einrichtung lag mitten in der Stadt und wurde von vielen Kindern bewohnt. Ich war guter Hoffnung, dass das Konzept von Gut Rosendahl, die Ruhe und die ländliche Umgebung eine Chance für den Jungen sein konnten“, erinnert sich der Leiter der Düsseldorfer Einrichtung. Und das war sie. Carlo kam ins Münsterland und entwickelt sich seitdem gut. „Weil er hier der erste Junge war, genoss er die volle Aufmerksamkeit aller Mitarbeiter. Das war gut für ihn und sein forderndes Wesen. Gleichzeitig war auch niemand da, auf den er die Schuld schieben konnte“, erzählt der Betreuer.

**Ein traumatischer Einstieg ins Leben**

Von seinem Aussehen lässt nichts auf sein Innenleben schließen. Carlo ist ein attraktiver kleiner Junge mit großen braunen Augen und einer coolen Kurzhaarfrisur. Aber: Er wurde in seiner frühen Kindheit stark traumatisiert. Was genau er in seinen ersten Lebensjahren fernab der Mutter erlebt hat, die, seitdem er ein halbes Jahr alt war, in Deutschland arbeitete, ist nicht aktenkundig. Er wurde in seinen ersten beiden Lebensjahren von seinen Großeltern zum Einschlafen an das Bett gefesselt und sein Vater war alkoholkrank. So viel ist klar. Seine Kindheitserlebnisse haben ihn in jedem Fall für sein Leben geprägt. Mit fünf Jahren holte ihn seine Mutter zu sich nach Deutschland. Er kam in den Kindergarten und stieß hier schnell an Grenzen. Drei Wochen nachdem er im Kindergarten aufgenommen worden war, wurde das Jugendamt wegen des Verdachts auf Kindesmisshandlung verständigt. Er hatte Blutergüsse an Armen, Beinen und im Gesicht. Nur einen Monat nach seiner Ankunft in Deutschland kam er nach einer gerichtsmedizinischen Untersuchung in eine stationäre Jugendhilfe-Einrichtung. Was dann folgte, waren immer wieder Aufenthalte in Kinderpsychiatrien, zur Klärung seiner Störung, seiner Verhaltensauffälligkeiten. Der Junge hat Verhaltensauffälligkeiten, die seine Erzieher und Betreuer an eigene Grenzen bringen und ihn zum „Einrichtungssprenger“ werden las-

sen. In der letzten Einrichtung spuckte er ständig Betreuer und Kinder an. Wenn er gemäßregelt wurde, krümmte er sich, wälzte sich auf dem Boden, war abwesend, sodass niemand mehr zu ihm durchdringen konnte. Er hielt sich kaum an Regeln.

**Regeln bestimmen jetzt den Alltag**

Gerade noch war es 17 Uhr, Zeit für die Jungen auf Gut Rosendahl, ihre Zimmer aufzuräumen. „Beim Aufräumen hilft Carlo immer einer von uns, alleine schafft er das nicht“, erläutert Dirk Hintemann, selbst Vater von drei Kindern. Gerade war alles noch aufgeräumt und fünf Minuten später sind kreuz und quer durch den Raum Schnüre gespannt, Schlafanzüge miteinander verknotet, Spielsachen und andere Dinge über den ganzen Boden verstreut. Carlo nimmt gerne alles mit, was er findet, und sammelt es. „Um ihm mehr Ruhe zu geben, haben wir einige seiner Sachen ausgelagert. Wenn er sie haben möchte, muss er dafür etwas anderes abgeben“, berichtet der Betreuer. Gezielte Versuche der Pädagogen, einem traumatisierten Jungen, die nötige Ordnung und Ruhe zu verschaffen. Hierfür sorgt auf Gut Rosendahl auch eine feste Tagesstruktur mit festen Zeiten und Ritualen wie Tischgebeten.

**Früh sind Lebensläufe noch zu beeinflussen**

Carlo hat kürzlich nach einem Jahr erstmals seine Mutter wiedergesehen. Eine Woche lang hat die 32-Jährige im Nachbarhaus gewohnt, im Familienappartement. „Carlo hat viel Zeit mit seiner Mutter verbracht, das hat ihm richtig gutgetan. Die Mutter war ermutigt von der Entwicklung ihres Jungen“, fasst der Betreuer die Zeit zusammen. Vielleicht schafft der 10-jährige Carlo es ja noch, sein Leben in die Hand zu nehmen. „In jungen Jahren können wir die Lebensläufe von Kindern noch beeinflussen“, weiß Hintemann, Sozialpädagoge mit langjähriger Erfahrung im intensivpädagogischen Bereich. „In späteren Jahren ist der Weg solcher Menschen vorprogrammiert: Sie enden häufig in Gewalt, Kriminalität oder in der Psychiatrie.“ Dirk Hintemann bringt es auf den Punkt: „Bei uns bekommen die Kinder eine Chance.“

\* Name von der Redaktion geändert

Prof. Dr. Jürgen Wettke ist Kuratoriumsmitglied der Kaiserswerther Diakonie. Seit Mitte des Jahres engagiert er sich ehrenamtlich als neues Mitglied in dem Gremium.



# W

## Gewinne in Werten investieren

**K**eine zehn Minuten dauert das Gespräch und Professor Dr. Jürgen Wettke (60) ist beim Thema. Bei eben jenem Thema, das nahezu unabdingbar auf die Tagesordnung kommt, wenn ein Gesundheitsmanager, der fast 30 Jahre für das Beratungsunternehmen McKinsey und Co. beratend tätig war, ins Kuratorium der Kaiserswerther Diakonie berufen wird. Die

Frage nach Effizienz und Ethik. Oder noch näher an dem von ihm bewusst genutzten Wort „Klinikgeschäft“: Wie hält es ein christliches Haus mit dem Profit?

Prof. Wettke ist da eindeutig: „Gewinne sind notwendig, gerade aus christlicher Sicht.“ Und dann fügt das Mitglied im Krankenhaus-Ausschuss hinzu: „Häuser wie die Diakonie haben da gegenüber den Ketten einen Vorteil. Sie müssen keine Aktionäre befriedigen, sondern können ihre Überschüsse in christliche Werte investieren.“ Mehr Zeit für den Patienten – oder in seelenverwandte Bereiche wie eine menschenwürdige Pflege oder die sozialpsychiatrischen Hilfen.

Der Managing Director der Health Care Investors & Counselors hat einen klaren Anspruch an seine Tätigkeit im Kuratorium: „Mein Ziel ist es, dass es der Kaiserswerther Diakonie noch besser geht.“ Im Ehrenamt, aus der Überzeugung heraus, etwas von dem zurückgeben zu können, was er selbst im Leben Positives erfahren habe.

Als Ehre habe er die Berufung ins Kuratorium empfunden, weil „die Kaiserswerther Diakonie einen sehr guten Ruf genießt und ich mich schon immer für diese Institution interessiert habe“. Eben wegen der Werte, die sich mit der Tradition der Diakonie verbinden. Dabei ist Prof. Wettke selbst Katholik. Aber seine Frau und seine beiden Töchter sind evangelisch. Und mit einem Lächeln fügt der Düsseldorfer hinzu: „Wir leben seit über 30 Jahren in glücklicher Ökumene. Selbst unser Hund hat sich für die evangelische Seite entschieden.“



# Erste Hilfe am Kind

## Nachgefragt. Gesundheitstipps

Im Notfall heißt es Ruhe bewahren. Holger Freymann ist Oberarzt am Florence-Nightingale-Krankenhaus, aber auch als Kindernotarzt im Rettungswagen unterwegs. Er stellt hier häufig vorkommende Kindernotfälle vor.

Text:  
Holger Freymann

Foto:  
Frank Elschner



### Der Notfall: Verbrennung oder Verbrühung

Im Haushalt lauern leider besonders viele Gefahren für Verbrennungen. Während im Sommer Grillunfälle und Verbrennungen am Lagerfeuer dominieren, können im Winter Kerzen zur Gefahr werden. Im Vergleich zu Verbrennungen sind Verbrühungen allerdings im Kindesalter deutlich häufiger und haben keine jahreszeitlichen Höhepunkte. Kochendes Wasser oder Milch auf dem Herd oder eine umgefallene Tasse Tee können schnell zur Gefahrenquelle werden. Mit einer Tasse heißer Flüssigkeit kann sich ein Kind schon einen Großteil seiner Brust verbrühen.



### Kühlen Sie die Wunden

Kühlen Sie kleinere Verbrennungen oder Verbrühungen mit Leitungswasser. Nehmen Sie kein Eis oder Ähnliches, das den Körper zusätzlich belastet, und vermeiden Sie großflächige Kühlungen, da dadurch der Körper unterkühlt. Entfernen Sie nasse Kleidung, denn heißes Wasser schädigt den Körper weiter und kaltes kühlt ihn aus. Angeklebte Kleidung (Kunststoffkleidung bei Verbrennungen) sollten Sie nicht abreißen, sondern belassen. Anschließend können Sie die Wunden steril verbinden. Bitte tragen Sie bis auf das kühlende Wasser und den sterilen

Verband nichts auf die Wunde auf. Insbesondere ältere „Hausmittel“ wie Mehl oder Cremes schaden Ihrem Kind nur. Wenden Sie auch keine Verbrennungs- oder Desinfektionscremes an.

Alle Verbrennungen oder Verbrühungen, die Blasen bilden, sollten ärztlich untersucht werden. Sind die Verbrennungen oder Verbrühungen großflächiger, hochgradiger, im Gesicht oder an den Händen, sollten diese dem Kinderchirurgen zur Beurteilung und Behandlung gezeigt werden. Rufen Sie in diesem Fall den Rettungsdienst, damit Ihr Kind vor Ort optimal versorgt werden kann.



### Der Notfall: Pseudokrapp

Eine häufige akute Erkrankung im Herbst und Winter ist der Pseudokrapp. Hervorgerufen wird er durch banale Erkältungsviren, die zu einer Entzündung mit Schwellung des Kehlkopfes und der Luftröhre führen. Der Pseudokrappanfall tritt oft nachts auf und ist eine typische Erkrankung des Kleinkindalters. Die Kinder haben einen bellenden Husten, sind heiser und geben oft ein Geräusch beim Einatmen von sich. Manchmal sind erhöhte Temperaturen ebenfalls festzustellen.



### Gehen Sie mit Ihrem Kleinkind an die feuchte, kalte Luft

Beruhigen Sie zunächst sich und das Kind. Gehen Sie mit dem Kind an feuchte, kalte Luft: Öffnen Sie das Fenster oder lassen Sie die Dusche mit kühlem Wasser laufen. Wenn Sie die Erkrankung bereits kennen und von Ihrem Kinderarzt ein kortisonhaltiges Zäpfchen verschrieben bekommen haben, können Sie es dem Kind geben. Sollten sich die Symptome nicht deutlich verbessern, gehen Sie zum Kinderarzt oder in die Kinderambulanz. Bei starker Symptomatik rufen Sie den Rettungsdienst.



### Der Notfall: Fieberkrampf

Eine infektabhängige und somit in der kalten Jahreszeit gehäufte Erkrankung ist der Fieberkrampf. Etwa fünf Prozent aller Kleinkinder erleiden einen Fieberkrampf. Typischerweise tritt dieser ganz zu Beginn des Fiebers auf. Der genaue Mechanismus der Entstehung ist unbekannt, aber die Langzeitprognose ist sehr gut. Die Anzeichen sind typischerweise plötzlicher Bewusstseinsverlust, Anspannung der gesamten Körpermuskulatur mit rhythmischen Zuckungen der Arme und Beine. Manchmal laufen die Kinder auch blau an. Normalerweise endet der Krampf nach wenigen Minuten von allein. Anschließend sind die Kinder schläfriger und wachen erst langsam auf.



### Schützen Sie Ihr Kind

Wenn Sie die Erkrankung bereits kennen und von Ihrem Kinderarzt ein krampflösendes Medikament verordnet bekommen haben, können Sie es jetzt geben.

Verhindern Sie weitere Verletzungen, indem Sie das Kind weich lagern und harte Gegenstände in der Nähe entfernen. Halten Sie das Kind aber nicht fest! In der anschließenden Nachschlafphase drehen Sie das Kind am besten auf die Seite. Rufen Sie bitte beim ersten Fieberkrampf den Rettungsdienst.



### Der Notfall: Verschlucken von Fremdkörpern

Kinder erforschen und begreifen ihre Umwelt durch Erfühlen. Oft werden dabei von kleinen Kindern verschiedenste Gegenstände in den Mund genommen, um sie mit der sensiblen Mundschleimhaut zu erfühlen. Dabei kann es zum Verschlucken kommen, sodass der Fremdkörper in den Atemwegen liegt.



### Rufen Sie die 112

Verständigen Sie bitte sofort den Rettungsdienst, wenn Sie merken, dass Ihr Kind einen Gegenstand verschluckt hat.

Wenn Ihr Kind gut hustet und gut Luft bekommt, beruhigen Sie sich und Ihr Kind. Ein Versuch des Entfernens kann diese stabile Situation auch verschlechtern. Das Kind wird dann durch den Rettungsdienst vorsichtig in die Klinik gefahren. Bekommt das Kind schlecht Luft und ist es noch bei Bewusstsein, nehmen Sie es mit dem Oberkörper nach unten und schlagen Sie fünf Mal kräftig zwischen die Schulterblätter auf den Rücken. Verbessert sich die Atmung dadurch nicht und ist das Kind jünger als ein Jahr, drücken Sie fünf Mal fest auf den Brustkorb wie bei der Herzdruckmassage. Ist das Kind bereits älter, umfassen Sie es von hinten und legen eine Faust unterhalb des Brustbeins in die Magengrube. Nehmen Sie jetzt mit der anderen Hand Ihre Faust und ziehen Sie Ihre Hände ruckartig nach hinten (Heimlich-Maßnahmen). Diese Maßnahmen (fünf Rückenschläge, fünf Brustkorb- bzw. Bauchkompressionen) sollten Sie immer abwechselnd bis zum Erfolg wiederholen. Bei bewusstlosen Kindern machen Sie fünf Mund-zu-Mund-Beatmungen (bei kleinen Kindern Mund-zu-Mund-und-Nase), gefolgt von einer Herzlungenwiederbelebung mit Brustkorbkompressionen.

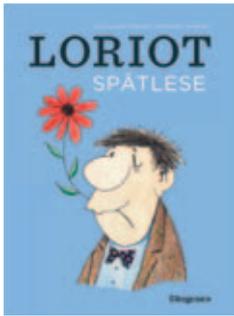
### Der Experten-Tipp:

## Fon 112!

Rufen Sie im Zweifelsfall lieber den Rettungsdienst.

Besuchen Sie einen Erste-Hilfe-am-Kind-Kurs bei der Familienakademie der Kaiserswerther Diakonie, um besser auf Notfälle vorbereitet zu sein.  
[www.kaiserswerther-diakonie.de](http://www.kaiserswerther-diakonie.de) [www.kindersicherheit.de](http://www.kindersicherheit.de)  
[www.florence-nightingale-krankenhaus.de](http://www.florence-nightingale-krankenhaus.de)

## Gelesen. Buchtipps



Loriot: »Spätlese«. Diogenes, 39,90 Euro.

Über 400 unveröffentlichte Zeichnungen von Loriot, darunter 38 Möpfe. Deutschlands beliebtester Humorist und Karikaturist darf neu entdeckt werden. »Spätlese« versammelt Schätze aus dem Nachlass, die bislang unbekannt waren. Ein Fest für alle Liebhaber des feinen Humors.



Helge Jepsen: »Männerspielplätze. Eine beinahe vollständige Sammlung aufregender Aufenthaltsorte und der dazugehörigen Ausstattung«. Hoffmann und Campe, 14,99 Euro.

Fernsehessel, Baumarkt, Golfplatz? Oder – schon gewagter – Berggipfel, Tiefsee und Weltall. Die Welt ist voller Männerspielplätze, deren unglaubliche – und für Frauen oft schwer nachvollziehbare – Faszination Helge Jepsen in diesem Buch mit seinem unverwechselbaren Charme erfahrbar macht. Lässt Männerherzen höher schlagen.



Nicolas Barreau: »Menu d'amour. Eine Liebesgeschichte«. Thiele, 14,00 Euro.

Sie kommt immer zu spät. Sie ist das strahlendste Mädchen des Seminars. Und sie ist unerreichbar. Die Liebe des zurückhaltenden Literaturstudenten Henri Bredin scheint aussichtslos. Immerhin haben er und die schöne Valérie Castel dasselbe Lieblingsbuch. Aber Valérie sieht in Henri nur einen guten Freund, für Henri jedoch ist das Mädchen mit den aquamarinblauen Augen und dem spöttischen Lächeln diejenige, die er lieben könnte wie keine andere.



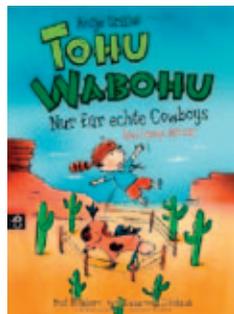
Jean-Luc Bannalec: »Bretonische Brandung. Kommissar Dupins zweiter Fall«. Kiepenheuer&Witsch, 14,99 Euro.

Erneut ein raffinierter Krimi mit verblüffenden Wendungen, feinsinnigem Humor und unvergesslicher Atmosphäre. Und zugleich eine Liebeserklärung an die Bretagne und die atemberaubende Schönheit der Glénan. Der erste Band fand über 250.000 begeisterte Leser – die Erfolgsgeschichte des kauzigen Kommissars am »Ende der Welt« geht weiter.



»Mein Kinderbuchschatz. Die schönsten Geschichten mit Pippi, den Olchis, Mama Muh und Pu«. Oetinger, 19,95 Euro. Ab 6 Jahre.

Liebste Kinderbuchhelden, große Autoren und wunderbare Bilder. Der große Kinderbuchschatz versammelt die beliebtesten Kinderbuchfiguren und die berühmtesten Namen der Kinderliteratur in einem Hausbuch für die ganze Familie – ein Buch, an dem Eltern und Kinder viele, viele Jahre Freude haben.



Antje Szillat: »Tohu Wabohu. Nur für echte Cowboys. Ein Comic-Roman mit Bildern von Susanne Göhlich«. Oetinger, 19,95 Euro. Ab 6 Jahre.

Das zweite Abenteuer für den furchtlosen Westernhelden: Wie soll Tohu denn Indi und Sheriff babysitten, auf Viehtrieb gehen und die berühmtesten Aasgeier-Banditen-Zwillinge dingfest machen – alles reitend, versteht sich –, wenn er doch gerade diese fiesen Kaktusstacheln im Hintern stecken hat?



Lauren Child: »Ruby Redfort. Die jüngste Geheimagentin der Welt. Gefährlicher als Gold«. Fischer, 14,99 Euro. 10 bis 12 Jahre.

Ruby Redfort ist ein ganz normales Mädchen. Das denkt jeder, der sie das erste Mal sieht. Was man nicht sofort erkennt: Ruby ist ein Rätselgenie. Aber wir sprechen hier nicht von Kreuzworträtseln oder Sudoku. Wir sprechen von der jüngsten Codeknackerin, die je für den Geheimdienst gearbeitet hat. Frech, clever und mutig kommt sie einer gefährlichen Verbrecherbande auf die Spur.

### Kaiserswerther Buchhandlung

Alte Landstr. 179,  
40489 Düsseldorf,  
[www.kaiserswertherbuchhandlung.de](http://www.kaiserswertherbuchhandlung.de)

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag  
9.30 bis 18.30 Uhr,  
Samstag 10 bis 14 Uhr.